

In dieser Ausgabe:

Ist es nur ein Werbegag, wenn die Stadtwerke sagen: „Wir sind da“?

Seite 2

Von neuen Riesen und fortbestehenden ungleichen Chancen im Wettbewerb

Seite 3

Sind die Rechner der Stadtwerke fit für den Wechsel ins Jahr 2000 oder kann die Technik ausfallen?

Seite 4/5

Wo VDE drauf steht, ist Sicherheit garantiert – ein Prüfzeichen, auf das jeder Wert legen sollte

Seite 6

Mit dieser Ausgabe erscheint die SWZ auch in Prenzlau

Ausgabe Premnitz Nr.2/Juni 1999 6. Jahrgang Gesamtauflage: 112.500 Exemplare

▼ Kurz & knapp

Ohne roten Teppich

(SWZ). Ende April wurde der Grundstein für eine Investition auf dem Gelände der Märkischen Faser gelegt: Auf einer Fläche von rund sechs Hektar entsteht bis zum Jahr 2001 eine Teppichboden-Recyclinganlage, die erste in Deutschland. Das 350 Millionen teure Werk soll dann vorerst rund 120.000 Tonnen Alteppiche in seine Bestandteile zerlegen. Die Stadtwerke hoffen auf Aufträge für die Gasversorgung des neuen Unternehmens, das etwa 250 neue Arbeitsplätze schaffen soll. Für Ministerpräsident Stolpe, der die Grundsteinlegung vornahm, wurde aber nicht extra ein roter Teppich ausgerollt. Siehe Seite 5.

Computer und das Jahr 2000

(SWZ). Macht der Jahrtausendwechsel unserem computer-gesteuerten Lebensablauf unlösliche Probleme? Schwarzscher künden vom Weltuntergang, Pessimisten sehen mit der Stunde Null ein Chaos nahen. Wie sich die Stadtwerke in Premnitz auf die Situation einstellen, erläutert Geschäftsführer Bernd Henniges auf Seite 4.

Investitionen zahlen sich aus – Gasumsatz ist gestiegen

Die Verdichtung des Versorgungsnetzes im alten Zentrum ist abgeschlossen



Das alte Zentrum von Premnitz zwischen Berg- und Heinrich-Heine-Straße wird nun komplett von den Stadtwerken mit Gas versorgt

Premnitz (SWZ). Altes Zentrum – neues Zentrum, zwei Begriffe, die immer wieder bei Gesprächen in den Stadtwerken auftauchen. In beiden Gebieten ist das städtische Unternehmen präsent.

Jetzt nun kann Geschäftsführer Bernd Henniges zufrieden und zugleich auch stolz feststellen: Das alte Zentrum zwischen Berg- und Heinrich-Heine-Straße ist komplett gasversorgt! Es gibt hier keine anderen Primären-

ergieträger. Der Versorgungsring wurde geschlossen, in jedem Haus befinden sich Gasanschlüsse.

Bernd Henniges lobt insbesondere die reibungslose Zusammenarbeit mit der neuen Wohnungsgesellschaft, die von der LEG die dort befindlichen Häuser übernommen hat. Bei der zügigen Sanierung der Gebäude wurden stets auch die Stadtwerke mit ihren Versorgungsleitungen einbezogen. Positives Ergebnis der bisherigen Investitionen: Im ersten Quartal 99 wurde ein

um 25 Prozent höherer Gasumsatz als im Vergleichszeitraum 98 erzielt. Große Erschließungsnetze gibt es gegenwärtig nicht in Premnitz, meist sind es nur größere Einzelstandorte und die weitere Erschließung des Geländes der Märkischen Faser. Hier gehen die Stadtwerke mit ihren Arbeiten synchron mit den Straßenbauvorhaben. Bis August/September wird die Erschließung des Vorhabens Polyamid 2000 abgeschlossen sein. Die Leitungen liegen bereits von der Station Dö-

beritz entlang der neuen Erschließungsstraße. Hauptziel in diesem Jahr bleibt weiter die Sicherung und Verbesserung der Wirtschaftlichkeit der Stadtwerke, die Optimierung der Arbeiten, die Minimierung der Kosten. Die Leistungen selbst wurden nicht abgebaut. Die Versorgungssicherheit auf hohem Niveau ist weiter gewährleistet. In der Wirtschaftlichkeit wird für 1999 ein deutlich verbessertes Ergebnis im Bereich Gas erwartet.

Vor fünf Jahren erschien die erste SWZ - was sagen Leser heute zur Zeitung? Umfrage erbrachte positives Echo

Große Freude bei Monika Preuß: Sie gewann den 1. Preis bei unserer Leserumfrage – einen Reisegutschein vom City-Reisebüro Premnitz. Wie die meisten Leser, die sich an der Umfrage beteiligten, beurteilte auch sie die Arbeit ihres Stadtwerks und die Widerspiegelung in der Zeitung positiv. Mehr dazu auf der Seite 5. Weitere Preise gewannen: Corina Liebner, Leninstraße 2: Reise zu einer Veranstaltung des Fremdenverkehrsvereins Zehdenick. Über Buchpreise können sich freuen: Franz Schubert, Beethovenstraße 5, Heinz Mahr, Erich-Weinert-Straße 20, Franz Fischer, Hauptstraße 46a, Siegfried Hoffmann, Johannes-R.-Becher-Straße 12. Allen Gewinnern herzlichen Glückwunsch!



Reinhard Jagla(li.) und Bernd Henniges gratulieren Monika Preuß

Standpunkt

Aufsichtsräte

In allen Stadtwerken üben neue Aufsichtsräte ihre Tätigkeit aus. In diese Funktion berufen wurden sie von den Stadtparlamenten und den Arbeitnehmern. Aufsichtsrat – unwillkürlich mag da manch einer an die wohl-dotierten Posten in Konzernen und großen Unternehmen denken – viel Kohle und viel Ehr für relativ wenig eigenes Zutun. Dem ist bei den Stadtwerken jedoch nicht so. Das Honorar für die ehrenamtliche Arbeit fällt bescheiden aus und vor "viel Ehr" steht eher der Zwang, sich permanent

mit den strategischen und operativen Problemen des Unternehmens zu beschäftigen. Denn schließlich muß mit Sachkunde ausgeführt werden, weshalb man berufen wurde – nämlich Aufsicht zu führen (über das Wirken des Unternehmens) und zu beraten, wie kommunalen Interessen am besten entsprochen und folglich die Entwicklung des Unternehmens vorangebracht werden kann. Erfreulicherweise kann man heute feststellen, daß am erfolgreichsten Weg der meisten Stadtwerke die Aufsichtsräte keinen geringen Anteil haben. Kein schlechtes Startkapital für die Neugewählten. D.B.

▼ Strom

Starker Wind, schwache Sonne



Öko-Strom ist in Deutschland weiter auf dem Vormarsch. Nach Angaben des Instituts der deutschen Wirtschaft kam im vergangenen Jahr bereits jede 20. Kilowattstunde Strom aus regenerativen Energiequellen. Aus Wasserkraft stammten demnach 6,1 Milliarden kWh, aus Windkraftanlagen 4,5 Milliarden kWh. Angesichts solcher Zahlen nimmt sich der Anteil des aus Sonnenenergie gewonnenen Stroms mit 0,02 Milliarden kWh recht bescheiden aus.

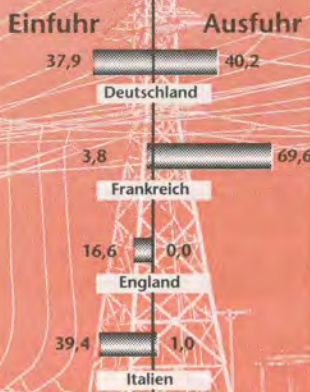
▼ Erdgas

Eigene Vorkommen stärker genutzt



In der Bundesrepublik ist in den ersten drei Monaten dieses Jahres mehr Erdgas gefördert worden als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Förderung aus heimischen Vorkommen stieg um 6,3 Prozent. Insgesamt wurden 6,3 Milliarden Kubikmeter gefördert.

Stromhandel in Europa



Angaben für 1997

(Quelle: VDEW)

Gewerbeparkführer für Brandenburg

Zum „Europartnerschaft Brandenburg '99“ wird erstmals ein einheitlicher Gewerbeparkführer vorliegen. Sämtliche Gewerbegebiete dieses Bundeslandes sind darin enthalten. Der Führer, ein Gemeinschaftsprodukt der Brandenburger Industri- und Handelskammer und der Berliner Agentur Spree-PR erscheint in deutsch und englisch. Allen Teilnehmern am Europartnerschaft wird der Katalog als Broschüre und als CD-Rom zur Verfügung gestellt. Rund 10.000 Exemplare werden weltweit versandt.

Eröffnen Richter aus Mannheim den Stadtwerken den freien Stromeinkauf?

Urteil eines Landgerichts gibt grünes Licht für Teilnahme am Stromwettbewerb / Verständliche Aufregung bei den großen Stromlieferanten / Kunden könnten Nutznießer werden

Unlängst sorgte ein Urteil des Landgerichtes Mannheim bundesweit für Schlagzeilen und Aufregung. Das Gericht hatte den Stadtwerken Waldshut-Tiengen zugebilligt, trotz ihres im Jahre 1996 für eine Frist von zehn Jahren abgeschlossenen Stromlieferungsvertrages nun den Lieferanten wechseln zu können. Bekanntlich sind auch die ostdeutschen Stadtwerke an langfristige Stromlieferverträge gebunden. SWZ bat den Rechtsanwalt des Verbandes kommunaler Unternehmen (VKU), Herrn Kampshoff, deshalb um Erläuterungen zur Bedeutung des Urteils.

Bekanntlich hat die vor gut einem Jahr inkraftgetretene Energiewirtschaftsrechtsnovelle die Energiewirtschaft gründlich umgekrempelt. Statt der rechtlich abgesicherten Gebietsmonopole sollte Wettbewerb einziehen und auch die Stadtwerke ihre Lieferanten frei wählen dürfen. Was aber tun mit den Verträgen, die noch aus der alten Zeit des Monopols stammen und die Stadtwerke noch für lange Jahre an den bisherigen Lieferanten binden und damit vom Wettbewerb ausschließen?

Vertrag gekippt

Verbund- und Regionalunternehmen pochen auf die Einhaltung dieser Verträge. Demgegenüber verweisen die Stadtwerke auf die neue Rechtslage, in die solche Festlegungen nicht mehr passen und auf die Erfordernisse des Markts, die sie zwingen, im Interesse ihrer Kunden von den Möglichkeiten des Wettbewerbs Gebrauch zu machen. Das Landgericht Mannheim hat nun die Unwirksamkeit eines solchen Vertrages festgestellt. Dem Urteil zu Grunde lag ein Vertrag zwischen dem baden-württembergischen Stadtwerk

Waldshut-Tiengen und dessen Stromlieferanten, dem Badenwerk. Dieser Vertrag verpflichtete die Stadtwerke, für die Dauer von zehn Jahren ihren gesamten Strombedarf beim bisherigen Lieferanten Badenwerk zu decken. Das Badenwerk verpflichtete sich wiederum, im Rahmen einer so-

genannten Gebietsschutzabrede im Versorgungsgebiet der Stadtwerke keine Kunden zu beliefern. Solche Klauseln stuft das Landgericht jetzt als unzulässige Wettbewerbsbeschränkung ein, für die es heute und in Zukunft kein anzuerkennendes Interesse mehr gebe.

Der Wille des Gesetzgebers

Denn erklärter Wille des Gesetzgebers sei es, so das Landgericht, den Wettbewerb – auch um den Letztverbraucher – im Bereich der Elektrizitätsversorgung zu ermöglichen. Eine Anerkennung von Marktaufteilungen im Rahmen von Stromversorgungsverträgen zwischen Erzeugern und weiterverteilenden Stadtwerken würde dieses gesetzgeberische Ziel verfehlen. Damit wäre die gesetzlich erstrebte Liberalisierung in einem wesentlichen Punkt verhindert.

Noch nicht rechtskräftig

Das Urteil bestärkt die Position der Stadtwerke, die solche langfristigen, zum Teil noch 15 Jahre andauernden Bindungen lösen und im Interesse ihrer Kunden im Wettbewerb möglichst günstige Bezugsbedingungen aushandeln wollen. Allerdings: Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig; das unterlegene Badenwerk und dessen Konzernmutter, die Energieversorgung Baden-Württemberg (EnBW) haben bereits angekündigt, die nächste Instanz anrufen zu wollen.



Mit leistungsstarken Blockheizkraftwerken – wie hier in Luckenwalde – nutzen Stadtwerke die technischen Möglichkeiten einer wirtschaftlichen und zugleich umweltfreundlichen Versorgung ihrer Kunden mit Wärme und Strom

Editorial

Wir sind da

Ein klares Wort. Ein Slogan. Ein ganzes Programm: „Wir sind da“, sagen die Stadtwerke. Deutschlandweit will das heißen: Wir sind eine feste Größe auf dem Energiemarkt. Wir fürchten keinen Wettbewerb. Wir sind da, wo der Kunde ist; also da, wo wir gebraucht werden. Zu jeder Tages- und Nachtzeit, zu jeder Jahreszeit.

Wir sind da – mit diesem selbstbewußten Spruch zeigt ein Wirtschaftsbereich Flagge, dessen eigentliche Stärke und Position in der Wirtschaft des Landes manchem gar nicht so recht bewußt ist. Mit einem Jahresumsatz von rund 62 Milliarden Mark, erbracht von 191.000 Beschäftigten, nehmen die über 900 deutschen Stadtwerke in der Liste der zehn größten deutschen Unternehmen Platz 6 ein, noch vor solchen Konzernriesen

wie RWE, BMW, Metro und BASF. Stadtwerke sind also eine starke Marke. Sie sind dem Kunden näher als jeder Konkurrent. Aus dem Sport weiß man, wie wertvoll ein Heimvorteil sein kann. Nicht minder gewichtig die jahrzehntelange Tradition der Stadtwerke. Erfahrungen haben sich gebündelt zu Kompetenz. Aus fachlichem Können wuchs das Vertrauen der Kunden. Die jüngste Umfrage des Verbandes kommunaler Unternehmen (VKU) er-

gab, daß die Haushaltskunden – und das ist die Mehrzahl aller Stadtwerkekunden – mit ihrem Versorger sehr zufrieden sind. Nur knapp 9 Prozent der Befragten äußerten sich negativ. Die Leserumfrage der SWZ hatte Gleiches ergeben. Freundliche und leistungsbereite Mitarbeiter und die schnelle Abwicklung von Aufträgen nennen viele Kunden als hervorsteckende Merkmale der Stadtwerke. Damit sind keineswegs nur die Lieferungen von Strom, Gas und Wärme gemeint, sondern auch all die vielen anderen Dienste für die Bürger in einer Kommune, im Querverbund, zum Vorteil der Kommune. Also alles in Butter? Selbstzufriedenheit schadet dem Erfolg. Denn Markt und Wettbewerb stellen höhere Anforderungen als bisher. Aus gutem Grund streben viele Stadtwerke danach, ihren

Kunden neue Produkte und Leistungen anzubieten, unterbreiten Angebote auf völlig neuen Geschäftsfeldern. So wird der Begriff „Stadtwerk“ tatsächlich zur Marke werden, zu einem unverwechselbaren Synonym für Dienst am Kunden. Der aber urteilt sowohl nach Service und Kundenfreundlichkeit als verständlicherweise auch nach dem Preis einer Versorgungs- oder Dienstleistung. Je mehr Anbieter sich auf dem Markt tummeln, umso größer werden die Chancen des Kunden, auszuwählen. Umso intensiver folglich das Werben der Anbieter um die Gunst der Kunden. Die Stadtwerke haben dabei einen großen Vorteil: Sie können sich verbünden oder verbinden. Die Anfänge dafür sind gemacht, so daß es auch heißen könnte „Wir sind schon da!“ **Dieter Brückner**

Neue Riesen, alte Träume und reale Chancen

Gedanken zu jüngsten Entwicklungen auf dem Strommarkt

Edis (e.dis Energie Nord AG) heißt das jüngste Kind auf dem ostdeutschen Strommarkt. Ein neuer Monopolist wurde geboren.

Dafür segneten vier bislang eigenständige Regionalversorger das Zeitliche – die Märkische Energieversorgung, die Oder-Spree-Energieversorgung, die Hanseatische Energieversorgung und die Energieversorgung Müritzer-Oderhaff. Sie fusionierten mit dem Ziel, gemeinschaftlich ein Gebiet mit einer Fläche von 36.000 Quadratkilometern wirtschaftlicher versorgen zu können. Edis – das soll heißen: Energie, Dienstleistungen, Innovation und Service.

Druck der Konkurrenz

Eigentlich sollten durch die Liberalisierung des Strommarktes Monopole aufgebrochen werden. Ein frommer Wunsch, wie es scheint. Denn unter dem Druck der Konkurrenz entstehen neue Riesen. Mit der ESB entstand auch im Süden ein solcher neuer großer Regionalversorger. Bei dieser Fusion gab auch die ESSAG Cottbus ihre Existenz auf.

Vor allem den Stadtwerken wolle man unzufriedene Kunden abspenstig machen, hieß es in der „Märkischen Allgemeinen Zeitung“ als ein Ziel des Viererbundes. Andererseits denke man „partnerschaftlich“: Weil kleinere Stadtwerke im Wettbewerb gewiß unter Druck geraten würden, könne man beispielsweise für solch ein in Not geratenes Stadtwerk den Netzbetrieb übernehmen.

Der ständige Leser der SWZ wird sich daran erinnern: In der Dezember-Ausgabe 1998 an gleicher Stelle ein Beitrag unter der Überschrift „Fusionen oder Fressen die Großen die Kleinen?“ stand. Wie sich zeigt, war und ist dies keine

hypothetische Frage. Gar zu gern würde man in den Konzernzentralen in Hannover (Preußen-Elektra) und Essen (RWE) zurückholen, was man durch das Urteil der Karlsruher Richter 1992 und der Gründung der Stadtwerke verlor.

Die Stärken ausspielen

Doch so schnell schießen die Preußen nicht. Natürlich weiß man auch in den Stadtwerken, was die Stunde geschlagen hat und bemüht sich, im Wettbewerb die eigenen Chancen zu nutzen. Es greife viel zu kurz, so meint beispielsweise der Geschäftsführer der Stadtwerke Finsterwalde, Dietmar Pautz, den Wettbewerb nur auf einen Preiskampf zu reduzieren. Vielmehr gehe es um einen Wettstreit der Produkte und der Dienstleistungen. Kompetent vor Ort zu agieren, guten und schnellen Service und alle Leistungen aus einer Hand zu bieten – diese Stärken der Stadtwerke gelte es auszuspielen.

Zu Recht beklagen die kommunalen Unternehmen allerdings, daß im Wettbewerb noch immer nicht mit gleicher Ellemessung werde. Deshalb wandte sich der Vorsitzende der VKU-Landesgruppe Brandenburg, Eberhard Walter, mit einem Brief an Ministerpräsident Man-

fred Stolpe. Er wies darauf hin, daß das Gesetz zur Neuordnung des Energievertragsrechts erhebliche Defizite zu Lasten der kommunalen Energieversorgungsunternehmen enthält, seine baldige Novellierung „dringend erforderlich“ sei.

Auch darüber hinaus gäbe es Handlungsbedarf. So müßten die Stadtwerke auch außerhalb der engen Gemeindegrenzen aktiv werden und wie private Versorgungsunternehmen ihre Produktpalette erweitern und neue Geschäftsfelder zur Abstützung des Kerngeschäfts entwickeln können. Das aber behindert die jetzige Gemeindeordnung.

Stromverträge überholt

Gefordert wird ferner, daß der Gesetzgeber Möglichkeiten schafft, die eine Anpassung der den Stadtwerken seinerzeit von den Regionalversorgern mehr oder minder aufgezwungenen langfristigen Stromlieferverträge an marktgerechte Bedingungen oder auch die Aufhebung des Vertrages erlauben.

Es muß also hart gekämpft werden, sollen kommunale Interessen und damit die Hunderttausender Tarifkunden dem Wettbewerb nicht zum Opfer fallen.

Dieter Paul

Schrader's spitzer Stadtwerkefest



Guter Rat

An die Düsen, Männer!

Wer ein guter Ehemann ist (oder werden will), kümmert sich zumindest darum, daß die richtige Technik im Haushalt vorhanden ist. Besser noch – er übernimmt bestimmte häusliche Pflichten. Beispielsweise das Staubsaugen. Aber mit welchem Gerät? Boden- oder Handstaubsauger? Rein statistisch ist die Entscheidung längst gefallen. So wurden 1997 fast drei Millionen Boden-, aber nur

670.000 Handstaubsauger gekauft. Die Vorteile der letzteren: Sie sind einigermaßen preiswert, beanspruchen weniger Platz als die Bodengeräte und zeichnen sich durch eine gute Filtertechnik aus. Entscheidet man sich dann noch für ein – allerdings teureres – Gerät mit Elektrodüse (etwa von Vorwerk oder Miele) darf man starker Leistung sicher sein. Aber auch die Nachteile sind nicht zu übersehen: Die Handhabbarkeit ist unbequem, man schleppt das Gerät mehr oder weniger durch die Wohnung, der Aktionsradius ab Steckdose ist deutlich kleiner als beim Bodenstaubsauger,

zudem muß der Filter viel häufiger gewechselt werden.. Schließlich ist größtenteils auch das Zubehör geringer als bei der Konkurrenz.

Wer dennoch dem Staub „per Hand“ zu Leibe rücken will, dem empfiehlt die Stiftung Warentest nach jüngsten Prüfungen den Vorwerk Kobold 130 oder den wesentlich preiswerteren Miele Allergy Control S 157. Bei den Bodenstaubsaugern werden in der Spitzengruppe geführt: Bosch BSA 2200, Miele S 311, Philips Mobilo turbomax 300 und Siemens Super XS dino. Na, dann: An die Düsen, Männer!



Leser fragen –

SWZ antwortet

Wärme durch Gas
Ich habe neulich gelesen, daß Erdgas den weitaus größten Anteil an der Erzeugung von Wärme für die Beheizung von ostdeutschen Wohnungen hat. Welche Entwicklung ist da noch zu erwarten?

H. Schubert, Belgig

Es ist richtig: Auf dem ostdeutschen Wärmemarkt hat sich das Erdgas außerordentlich erfolgreich durchgesetzt. Nach Angaben, die jüngst auf der Bilanzpressekonferenz der VNG

Verbundnetz Gas AG Leipzig gemacht wurden, betrug der Anteil der mit Gas beheizten Wohnungen in Ostdeutschland im vergangenen Jahr 44% (1990: 6%). Hinzu kommen 21% aller Wohnungen, die Fernwärme auf Gasbasis erhalten (1990: 4%). Mit diesem hohen Stand der Erdgasbeheizung ist der Sättigungsgrad nahezu erreicht. 1998 konnten sowohl die Stadtwerke als auch die Regionalversorger den Gasabsatz nochmals erhöhen. Er stieg trotz höherer Jahresdurchschnittstemperaturen im Vergleich zur 1997 um 2,8%. Die Zahl der erdgasbeheizten Wohnungen wuchs um 300.000. Neugebaute Wohnungen werden hierzulande zu 72% mit Erdgas beheizt, bei Ein- und Zweifamilienhäusern sind es inzwischen sogar 75%. Dieses Niveau dürfte schwerlich weiter erhöht werden, wenn die Grenzen der Wirtschaftlichkeit nicht verletzt werden sollen.

Zahlen über Zahlen

Wer immer präzise Daten über die nationale und internationale Energiewirtschaft sucht, findet sie in der „Statistik der Energiewirtschaft 1997/98“. Die jüngste Ausgabe dieses seit 1952 vom VIK Verband der Industriellen Energie- und Kraftwirtschaft e.V. herausgegebenen Standardwerks besticht sowohl durch die Fülle als auch die Übersichtlichkeit des angebotenen Datenmaterials. Wer z.B. exakt wis-

sen will, wie sich der Primärenergieverbrauch in der Bundesrepublik in den letzten Jahren entwickelte, wie es um die Schadstoffemissionen bestellt ist, welche Energiemengen in Europa und weltweit verbraucht werden – die Statistik liefert unbestechliche Angaben. Zu beziehen ist der mit 142,06 DM allerdings nicht ganz billige Band beim VIK in 45128 Essen, Richard-Wagner-Straße 4.

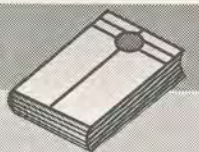


ENERGIEMIX- Lexikalisches

„Grüner“ Strom

Der Anteil erneuerbarer Energien am Primärenergieaufkommen des Landes Brandenburg soll bis zum Jahre 2010 fünf Prozent betragen. Auf der Grundlage einer Richtlinie des Wirtschaftsministeriums vom Januar 1998 erfahren entsprechende Projekte finanzielle Zuwendungen. Dem gleichen Anliegen haben sich auch mehrere Energieversorger zugewandt und bieten ihren Kunden sogenannten „grünen“ oder auch Öko-Strom an: Strom aus erdgasbetriebenen Blockheizkraftwerken, von Wind-, Solar- und Wasserkraftanlagen. Strom also, der besonders umweltfreundlich erzeugt wird. Nach wie vor

aber gibt es da ein Problem, das so schnell auch nicht aus der Welt zu schaffen ist: Wie die Produkte aus ökologischem Landbau, so ist auch der „grüne“ Strom teurer als der herkömmliche. Erzeuger wie Lieferanten setzen deshalb neben der staatlichen Förderung und eigenen Zuschüssen auch auf die Mithilfe der Verbraucher. So entstand der „grüne Tarif“, den beispielsweise auch die Stadtwerke Cottbus ihren Kunden anbieten – ein freiwilliger Beitrag zu den bisherigen Strompreisen. Mit dem einkommenden Geld soll die Errichtung weiterer Anlagen zur alternativen Stromgewinnung finanziert werden.



**Stadtwerke
Info's**



**▼ Konkurrenz für
Premnitz?**

In den Nachbargemeinden von Premnitz ist man sehr rührig: Bützer entwickelt sich zum Geheimtip für Ruhe suchende Großstädter, Milow macht Schlagzeilen mit seiner alten Kirche und will nun auch ein Touristenzentrum aufbauen. Und nun das auch noch: Ein drittes Mal meldet sich Milow – diesmal mit dem Plan, ein recht respektables Neubaugebiet zu errichten. Auf dem Springberg, gleich hinter der Gesamtschule, sollen 90 bis 100 Einfamilienhäuser gebaut werden. Keine schlechte Idee, der Investor ist da, doch noch fehlen genügend Interessenten. Die Stadtwerke jedoch haben sich schon gerührt, denn wenn gebaut wird, wollen sie auch dafür sorgen, daß die Häuser mit Gas versorgt werden. Die Leitungen im Ort liegen ja bereits. Doch auf Zuruf, so war aus den Stadtwerken zu hören, wollen sich die benachbarten Gasversorger nicht aus dem Fenster lehnen.

**▼ Aufsichtsrat
billigte Bericht '98**

Auf seiner turnusmäßigen Sitzung im Mai hat der Aufsichtsrat der Stadtwerke den Jahresbericht 98 gebilligt. Das Gremium bewertete die wirtschaftliche Entwicklung des Unternehmens im Vorjahr und in den ersten Monaten 1999. Es bestand Einigkeit, daß die Bezugskosten deutlich gesenkt werden müssen, ein entsprechendes Wirtschaftlichkeitskonzept wurde besprochen. Entscheidungen über Termine und Höhe der Preissenkung für Gas und Fernwärme wurden ebenfalls getroffen. Ein weiterer Punkt: die Preise. Vor allem die Tarifpreise für Gas sollen spätestens im Herbst gesenkt werden. Es wird auch geprüft, ob die Fernwärmepreise ebenfalls minimiert werden können. Das hängt aber von der Senkung des Bezugspreises ab.

Bricht in der Silvesternacht Chaos aus?

Während draußen Böller krachen, könnten Computer für Unheil sorgen

Am 31. 12., Punkt 24, bricht die digitale Maschine per Doppelnull zusammen. Wenn alle Welt den Wechsel zum Jahr 2000 feiert, wird dieser einmalige Moment die Computer ins Chaos stürzen. Alles bricht zusammen, die Programme sind weg, die Datenverarbeitung ist gestört, Steuerungen und Regelungstechnik fallen aus...

Horrorvisionen? Schwarzmalerei? Oder doch Wirklichkeit? Sind wir hilflos? Vor allem aber: Wie sind die Unternehmen auf den Jahrtausendwechsel vorbereitet?

Ganz konkret die Frage an Bernd Henniges: Was halten Sie von dieser Stunde Null, von dem Sprung in das Jahr 2000?

Je näher Silvester 1999 kommt, umso mehr wird das Jahr-2000-Problem in den Mittelpunkt gerückt. Nicht immer in sachlicher Weise, sondern so, als gehe zu diesem Zeitpunkt die Welt unter. Das ist unseriös und verunsichert die Menschen. Doch ganz unter den Tisch kehren kann man dieses Problem auch nicht. Es ist auf keinen Fall eine Erfindung geldgieriger Programmierer, sondern eine echte Gefahr, die noch nicht in ihrer ganzen Tragweite erkannt wurde.

Haben die Stadtwerke Premnitz diese Tragweite erkannt?

Als kleines Stadtwerk können wir uns nicht mit Großkonzernen vergleichen, die ja meist schon länger auf den Millenniumswechsel hinarbeiten. Aber wir

haben uns darauf vorbereitet, ganz sachlich. Schon seit dem vorigen Jahr. Ohne daß wir das gleich an die große Glocke gehängt haben. Alles unter dem Stichwort "Jahrtausendfähigkeit".

Welche Vorbereitungen haben Sie getroffen?

Wir haben untersucht, welche Anlagen computergestützt betrieben wer-

kapazität – diesen Sprung zu machen.

Haben Sie solche Schwachstellen in Ihrem Unternehmen gefunden?

Sicher. Wir wissen ja, wo wir solche Regler haben, solche zeitabhängigen Systeme. Beispielsweise in nahezu fünfzig Hausanschlußsystemen. Auch die Dampftransformersysteme sind damit ausgerüstet, ebenso die zentrale Leitwar-

Wie geht die Umstellung vor sich?

Wir lassen schon seit einigen Monaten Regler austauschen, oder sie werden modernisiert, "upgedatet" wie es neudeutsch heißt. Dabei wird eine Schalteinheit oder eine Chipkarte ausgetauscht, die dann in der Lage sind, den Datumssprung zu vollziehen.

Und Sie wissen dann, daß tatsächlich alles funktioniert?

Wir verlassen uns auf die Aussagen der Hersteller, die diese Arbeiten ausführen und uns die Funktionsfähigkeit zugesichert haben. Eine Garantie geben aber die Hersteller nicht. Nach menschlichem Ermessen ist von unserer Seite nach Neujahr die Versorgungssicherheit gewährleistet. Auf Faktoren von außen haben wir keinen Einfluß. Ein Restrisiko gibt es immer.

Wie lange dauert die Umstellung?

Wir sind jetzt dabei, zur Heizperiode muß alles klar sein. Auch unsere interne Datenverarbeitung in der Geschäftsstelle muß bis dahin jahrtausendfähig sein. Wir werden uns für ganz moderne Software und Hardware, die für unsere Größe angemessen und zugeschnitten ist, entscheiden.

Wer bezahlt die Umstellung?

Klar ist, daß die Umstellung Geld kostet. Wir legen aber die Kosten nicht auf die Verbraucher um. Doch betriebswirtschaftlich müssen wir die Kosten darstellen, die wir an anderer Ecke wieder einsparen müssen.



Die Stadtwerke wollen ab 2000 mit einer neuen Hard- und Software arbeiten

den. Eigentlich alle, so die Steuerungsanlagen für Fernwärme und für Gasübertragung, die elektronische Zähl- und Meßtechnik, die Leitwarten, Heizungsanlagen, Telekommunikationsanlagen, Schnittstellen zu Kunden. Hier haben wir geprüft, ob alle Anlagen und Geräte die Doppel-Null vom 31. 12., 23.59 Uhr zum 1.1.00, Null Uhr schaffen. Manche Rechner vom Anfang der neunziger Jahre sind nicht in der Lage – wegen mangelnder Speicher-

te, die Sollwerte einstellt und Datenpunkte abfragt und kontrolliert.

Werden die Umstellungsarbeiten von Ihren Mitarbeitern erledigt oder nehmen Sie die Hilfe von Fremdfirmen in Anspruch?

Soweit es in unseren Kräften steht, stellen wir die Anlagen selbst um. Die Hilfe von Lieferfirmen wird nur dann gebraucht, wenn mehr als technische Handgriffe nötig sind.

Die Kirche im Dorfe lassen

Wird sie nun oder wird sie nicht? Diese Frage beschäftigt noch immer die Milower. Es geht um die alte Leopoldsburger Kirche. Für die einen ein Schandfleck des Ortes, für die anderen ein erhaltenswertes Denkmal. Auch in ihrem jetzigen Zustand noch recht sehenswert.

Wenn es bei dem kürzlich gefaßten Beschluß des Gemeindeparkaments bleibt, ist wohl vorerst der Bestand des alten Gemäuers gesichert. Die Milower Abgeordneten nämlich – einschließlich der CDU-Vertreter – votierten dafür, neben dem maroden Bauwerk einen Supermarkt zu bauen. Und die Mittelbrandenburgische Sparkasse will mit einer Filiale einziehen. Bleibt zu hoffen, daß die Geldgeschäfte in den geheiligten Hallen auch gesegnet sind, was wohl, liest man in der Bibel nach, nicht immer der Fall gewesen sein soll...

Sei es wie es sei. Auch für den Kulturminister und obersten Denkmals-

pfleger in Brandenburg, Steffen Reiche, vor seiner Politikerkarriere Pfarrer, der nur mit Mühe und einer Geldspritze von 300.000 Mark verhindern konnte, daß die Kirche gänzlich abgerissen wurde. „Ein Kirchenabriß“, so Reiche, „hätte dem Land Brandenburg schweren Schaden zugefügt.“

Wie der kaum 1.500 Einwohner zählende Ort zu den zwei Kirchen kam, ist eigentlich dem anhaltinischen Prinzen Moritz zu verdanken. Nachdem er die Orte Leopoldsburg, Wilhelmenthal und Neudessau als Enklave im preußischen Brandenburg hatte errichten lassen, wurde 1757 der Grundstein für die Kirche gelegt.

Doch so richtig lief das nicht. Ein einziger Pfarrer war hier tätig, danach wurde der Ort vom Milower Pfarrer mitverwaltet, der in einer recht ansehnlichen Fachwerkkirche amtierte. Und als man 1914 Leopoldsburg mit Milow zusammenlegte, wurde das Bauwerk mehr und mehr vernachläss-



Relikt aus dem 18. Jahrhundert: die Leopoldsburger Kirche

sigt. Seit den sechziger Jahren verfiel die Kirche immer mehr. Bereits 1955 wurde der Turm bis auf die beiden Untergeschosse abgetragen. Den einschiffigen Putzbau nutzte die HO bis 1964 als Möbellager. Dann gab es nur noch Schwamm, Hausbock und Naßfäule im Mauerwerk. Und nun? Ein Beschluß der Abgeord-

neten ist da, ein Investor für den Supermarkt auch und die Sparkasse sitzt ebenfalls auf gepackten Koffern in ihrem Container-Provisorium. Wann mit dem Aus-, Um- und Neubau begonnen wird, bleibt weiter offen. Die Milower müssen noch warten, bis sie ihr Geld in das neue Einkaufszentrum tragen können.

Was erbrachte die Lesenumfrage?

Erfreuliche Prozente

Wir hatten Sie, verehrte Leser, um Ihre Meinung zur Stadtwerke Zeitung gebeten.

Da war zunächst die Frage, wie die Leistungen der Stadtwerke beurteilt werden. 85,5% aller Einsender nannten sie kundenfreundlich. 8% meinten, die Leistungen seien verbesserungswürdig. Dabei stand der Wunsch nach mehr Kundeninformationen an erster Stelle.

Welch wichtige Rolle dabei die Stadtwerke Zeitung spielt, verdeutlichen diese Zahlen: 61% aller an der Umfrage Beteiligten gaben an, sie fühlen sich von der SWZ sehr gut, 39% ausreichend über "ihr" Stadtwerk informiert. 95% nannten die Zeitung "übersichtlich" und "zum Lesen anregend".

Die Zeitungsmacher fühlen sich durch solche Leserurteile natürlich darin bestärkt, nach Möglichkeiten zu suchen, was da und dort noch anders, besser gemacht werden kann. Da war uns der Hinweis auf zuweilen nicht sonderlich attraktive Bilder – auch wenn sich nur 4% so äußerten – ebenso wichtig wie der Wunsch von 5,5% der Leser, die Beiträge sollten kürzer werden.

Neue Service-Seite

Wir hatten auch gebeten, eine Rang- und Reihenfolge von Themen aufzustellen, die Schwerpunkte in der Zeitung bilden sollten. Rund zwei Drittel aller Befragten gaben an, Kundeninformationen aus dem eigenen Stadtwerk und zur Energiepolitik im Land Brandenburg hätten für sie oberste Priorität. Auf Rang 2 gesetzt wurden Informationen zu elektrischen Haushaltsgeräten. Auch Antworten auf Leserfragen und Heimatgeschichtliches erfreuen sich großer Beliebtheit.

Als sich der Redaktionsbeirat mit den Ergebnissen der Umfrage beschäftigte, traf er eine Entscheidung, deren Ergebnis Sie in dieser Ausgabe finden: Fortan wird die ganze Seite 6 Verbraucherinformationen unterschiedlicher Art bieten. Es wäre schön, wenn Sie uns wissen ließen, wie Ihnen diese Seite gefällt. Bemerkenswert fanden wir übrigens auch, daß über 60% der Leser angaben, sie würden sich bestimmte Beiträge regelmäßig aufheben.

Dieter Brückner

Milow wird für Wasserwanderer interessant

Nicht erst seit die Region um Premnitz und Rathenow mit der Gründung des Naturparks Westhavelland eine Aufwertung bekommen hat, tut sich etwas. Nun soll in Milow ein Touristencenter entstehen, vor allem für Wasserwanderer. Keine schlechte Idee, denn bisher ist die reizvolle Landschaft

etwas stiefmütterlich behandelt worden. So ist vorgesehen, einen Wasserwanderrastplatz zu errichten. Auch sollen bestehende touristische und gastronomische Einrichtungen, so auch die Jugendherberge, besser vermarktet werden. Noch fehlt das dafür notwendige Kleingeld, um beispielsweise den

früheren Gutskomplex in Milow zu solch einer gastronomischen Perle zu entwickeln. Ferienwohnungen, Bootschuppen und eine Gaststätte sollen entstehen. Eine Dampferanlage ist vorgesehen, eine Bootswerkstatt, Anlegestege und ein Strand. Und das alles bis zum Jahr 2000. Große Pläne,

für deren Verwirklichung auch Sponsoren mit Kußhand begrüßt werden. Die Stadtwerke, die ja seit Jahren schon Milow mit Gas versorgen, sind schon dabei. Jetzt sollen auch die auf dem Gutskomplex entstehenden bzw. modernisierten Wohnungen und Häuser mit Gas versorgt werden.

Ein roter Teppich war nicht ausgerollt

Stadtwerke erhoffen neue Aufträge vom Projekt „Polyamid 2000“

vor zwei Jahren überschrieben wir in unserem Beitrag zu dem Projekt „Polyamid 2000“ mit der damals vielleicht etwas großsprecherischen Headline „Der rote Teppich für Inestoren liegt in Premnitz bereit“. Und der Stadtwerke-Chef Bernd Henniges sah schon neue Aufträge ins Haus flattern.

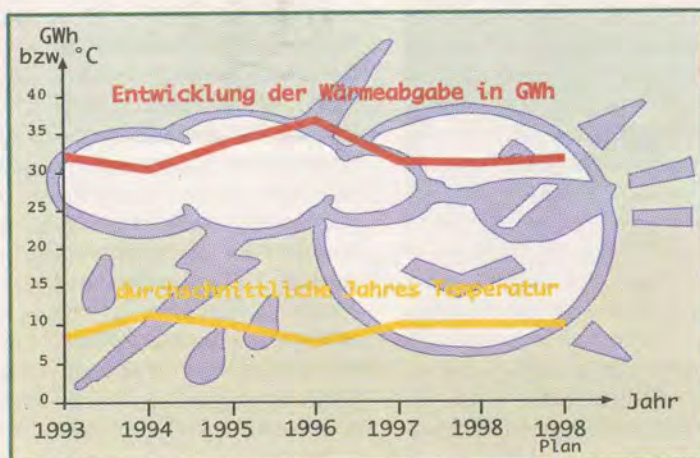
Doch dann tat sich erst einmal gar nichts. Jedenfalls nicht in der Öffentlichkeit. Im Stillen jedoch war man auf verschiedenen Seiten, vor allem auf der Brandenburgischen Landesentwicklungsgesellschaft LEG, weiter in dem aufwendigen Projekt interessiert. Und nun, fast zwei Jahre nach dem ersten Jubelschreien, ist es soweit: Der rote Teppich wurde Ende April zwar nicht ausgerollt, doch der Grundstein für eine neue Teppichboden-Recyclinganlage gelegt. Ein Vorhaben, das nicht nur 250 neue Arbeitsplätze schaffen soll, sondern auch endlich wieder mehr

industrielles Leben auf die riesige Industriebrache der „Faser“ bringt. Das 350 Millionen teure Werk soll in zwei Jahren am ehemals größten Chemiefaserstandort der DDR mit der Produktion beginnen. Jährlich sollen dann vorerst rund 120.000 Tonnen Altteppiche in ihre Bestandteile zerlegt und wie-

derverwertet werden. Vielleicht trifft auch die Vorhersage des Polyamid-Vorstandsvorsitzenden Poppe zu, der euphorisch davon sprach, künftig alle bundesdeutschen Teppichabfälle in der Havelstadt zu verarbeiten. Auch die Stadtwerke sehen mit gedämpften Optimismus die neue Situati-

on. Die Aufträge, die Bernd Henniges vor zwei Jahren erhoffte, könnten nun Wirklichkeit werden. Für die Stadtwerke sieht er nun die Stunde gekommen. „Wir erwarten natürlich“, so der Geschäftsführer, „dort als Gasversorger auftreten zu können. Schließlich ist es unser Versorgungsgebiet.“

Der 1. Bauabschnitt der Gasleitung zur Versorgung der Industriefläche und damit auch von Polyamid 2000 ist bereits gebaut. Vor rund drei Jahren ist vom Westen her mit der Fläche 13 schon ein Teil des ehemaligen Industrieareals für die Gasversorgung erschlossen worden. „Wir stehen quasi Gewehr bei Fuß, um weitere Aufträge zu realisieren.“ Zwar werden mit den sechs Hektar des neuen Werkes nur ein Bruchteil des 160 Hektar großen Betriebsgeländes der Märkischen Faser belegt. Doch damit ist ein Anfang gemacht. Die Stadt hofft, langfristig wieder die Hälfte des gesamten Areals durch Neuan siedlungen beleben zu können.



Ein sicheres Gerät kann man auf einen Blick erkennen

VDE – das dreieckige Zeichen für geprüfte Sicherheit

An Signets, Prüf- und Gütezeichen, grünen und weiteren Punkten, Qualitäts- und allerlei anderen Siegeln fehlt es nicht, wenn man heutzutage irgendeine Ware erwirbt. Manches davon ist völlig überflüssig und dient wohl eher werblichen Effekten. Es gibt freilich auch einige Zeichen, auf die man unbedingt achten sollte.



freilich hoch. Ein Beweis dafür ist die nahezu gleichbleibend niedrige Zahl tödlicher Stromunfälle (1996: 101 Unfälle). So nimmt es auch nicht wunder, daß das VDE-Zeichen von der Mehrheit der Deutschen (59% aller Bundesbürger über 14 Jahre) nicht nur gekannt, sondern als Ausweis eines zuverlässigen Gerätes auch geschätzt wird (89%). 63% der Bundesdeutschen fühlen sich beim Kauf eines Gerätes mit dem VDE auf der sicheren Seite.

Wie notwendig strenge Sicherheitstest bei der Entwicklung, Konstruktion und Fertigung eines elektrotechnischen Produktes sind, zeigen die Erfahrungen des genannten Prüfinstituts in Offenbach.

Rote Karte für 30 Prozent

Nach jüngeren Angaben entsprechen etwa 30% aller vorgestellten Geräte nicht auf Anhieb den Anforderungen einer VDE-Zertifizierung. Die Mängel-

liste reicht vom ungenügenden Berührungsschutz gegen elektrischen Schlag, zu geringen Sicherheitsabständen, zu schwach ausgelegten Komponenten, fehlenden Schutzeinrichtungen gegen mechanische Gefährdung bis zum falsch dimensionierten oder fehlenden Temperaturschutz.

CE ist kein Gütezeichen

Da ist es andererseits gut zu wissen, daß das vom Prüfinstitut gewonnene Know-how nicht nur in die deutsche, sondern auch in die internationale Sicherheitsnormung Eingang findet. Dies umso mehr, als wir es – siehe oben – mit einer ganzen Flut von neuen Zeichen zu tun haben, die auch Sicherheit versprechen. So wird die CE-Kennzeichnung, ein seit 1997 innerhalb der EU für alle Produkte vorgeschriebenes Verwaltungskennzeichen des Herstellers, von den Verbrauchern häufig als Prüfzeichen einer neutralen Institution fehlinterpretiert.

Bekannt und geschätzt

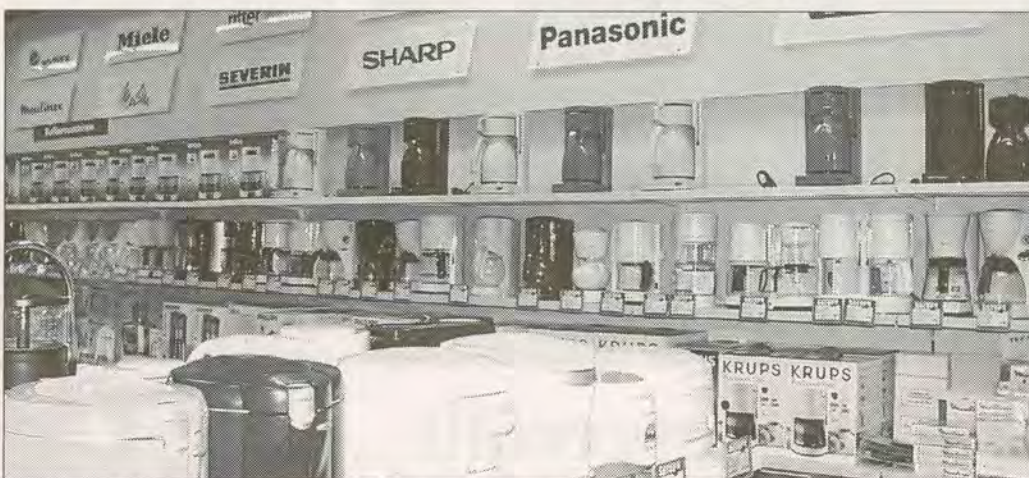
Wer beispielsweise ein Elektrogerät kaufen möchte, auf dem das dreieckige VDE-Zeichen fehlt, sollte tunlichst die Finger davon lassen. Denn dies ist ein anerkanntes Zeichen für geprüfte Sicherheit. Vergeben wird es unter strengen Auflagen vom VDE Prüf- und Zertifizierungsinstitut des Verbandes Deutscher Elektrotechniker (VDE). Weltweit tragen es mehr als 200.000 Typen elektrotechnischer Erzeugnisse. Bislang ist die Sicherheit elektrotechnischer Produkte in Deutschland er-



Auf Knopfdruck wird's warm

Die Heizperiode ist glücklicherweise vorüber, die nächste noch Monate hin. Aber Bauzeit ist immer und immer auch Zeit, sich über günstigste Heizvarianten zu informieren. So ist es beispielsweise nicht immer sinnvoll, einzelne Räume und kleine Wohnungen mit einer Zentralheizung auszustatten. Der Einbau ist meist zu teuer oder zu aufwendig. Vorteilhafter sind da die seit vielen Jahren bewährten, kompakten und preisgünstigen Gas-Raumheizer. Sie erwärmen die Luft schnell und direkt. Ein Knopfdruck genügt. Da die Gerä-

te nicht in einen Heizungskreislauf eingebunden sind, werden auch keine Heizkörper benötigt, Verluste bei der Wärmeleitung bzw. -verteilung können gar nicht erst entstehen. Dadurch erreichen diese Raumheizer einen hohen Wirkungsgrad. Hinzu kommen die Vorzüge die der ökologisch und ökonomisch vorteilhafte Einsatz von Erdgas bietet. Die Geräte eignen sich nicht nur für den Dauerheizbetrieb, sondern auch dort, wo nur ab und an Wärme benötigt wird, im Hobbyraum, in der Ferienwohnung, im Gartenhäuschen.



Wer die Wahl hat, hat die Qual: Neben dem Preis sollte vor allem auf geprüfte Qualität geachtet werden

Öko-Steuer verteuert Strom und Gas – wie kann man dem begegnen?

Wieder einmal wird Otto Normalverbraucher zur Kasse gebeten: Mit der Einführung der Ökosteuern am 1. April stiegen die Preise für Strom und Gas, auch an den Tankstellen muß man tiefer in die Tasche greifen. Um dem zu begegnen, sollte jeder noch umsichtiger, vernünftiger mit Energie umgehen. Das freilich hat eine Vorbedingung: Wer sparen will, sollte genau wissen, wo es sich lohnt. Energieberater der Stadtwerke stellen beispielsweise immer wieder fest, daß viele Verbraucher gar nicht wissen, wieviel Energie sie für Heizung und Warmwasserbereitung benötigen. Wissen Sie es? Auf beide Posten entfallen rund 90% des häuslichen Energiebedarfs. Bei diesen beiden „Großverbrauchern“ sollte also vor allem nach Sparmöglichkeiten gefahndet werden. Allein der Anteil der

Heizung am gesamten Energieverbrauch macht rund 80% aus. Moderne Heiztechnik ist folglich die vergleichsweise effektivste Energiesparmaß-

nahme. Dabei haben Brennwertkessel besonders viele Vorzüge, nicht zuletzt den, daß ihr Einsatz von vielen Energieversorgern gefördert wird.



Das Jahr-2000-Problem auch am häuslichen PC?

Schon seit Monaten überschlagen sich die Prognosen, ob die Computertechnik die Schwelle zum Jahr 2000 korrekt überspringen wird. Die häusliche Computertechnik sollte dabei viel weniger Anlaß zur Sorge sein. Niemand muß nämlich Angst haben, daß plötzlich Daten vom PC verschwinden oder dieser völlig unbrauchbar wird. Grundsätzlich lassen sich die Probleme grob in PC-interne und von Software verursachte einordnen.

Die PC-internen müssen bei älteren Rechner-Jahrgängen (vor 1995) vermutet werden. Hier läßt sich das vom Rechner geführte Datum oft nicht auf das Jahr 2000 trimmen. Die Folge: das Systemdatum ist falsch. Wendet man Datenbankprogramme, beispielsweise Excel an, können Fehler bei datumsabhängigen Berechnungen auftreten. Hier hilft nur der Austausch von Hardware. Aber auch die Software selbst

kann zum Hindernis werden. Insofern ist zu prüfen, ob die Software 2000-fähig ist. Wird das zugesichert oder per Prüfprogramm (schon ab 50 Mark zu bekommen) festgestellt, kennt ein modernes Computersystem kein Problem beim Wechsel auf 2000. Aktuelle Software entspricht weitgehend dem 2000-Standard. Je älter die Programme sind, desto eher treten bei datumsbezogenen Rechenoperationen Fehler auf.

In einem solchen Fall hilft der Kontakt zum Hersteller vielleicht weiter. Bekannte Unternehmen bieten, vorausgesetzt die Programmversion ist nicht zu alt, Updates zur Problemlösung. Wer nicht gleich eine Version kaufen will, der sollte sich im Internet mal nach kostenlosen Modulen umsehen. Beispielsweise läßt sich auf diese Weise Windows98 mit einem Jahr-2000-Update aktualisieren.

Zugbrücke, Kloster, Tonstichlandschaft, Schorfheide Alte Schönheit an der Havel

Zehdenick ist mit seinen Sehenswürdigkeiten immer einen Spaziergang wert und mit dem angrenzenden einmaligen Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin Ausgangspunkt für unvergeßliche Wandertouren.

Wahrzeichen der Havelstadt sind die 1993 rekonstruierte Zugbrücke und die seit über 100 Jahren bestehende Schleusenanlage. Ein be-

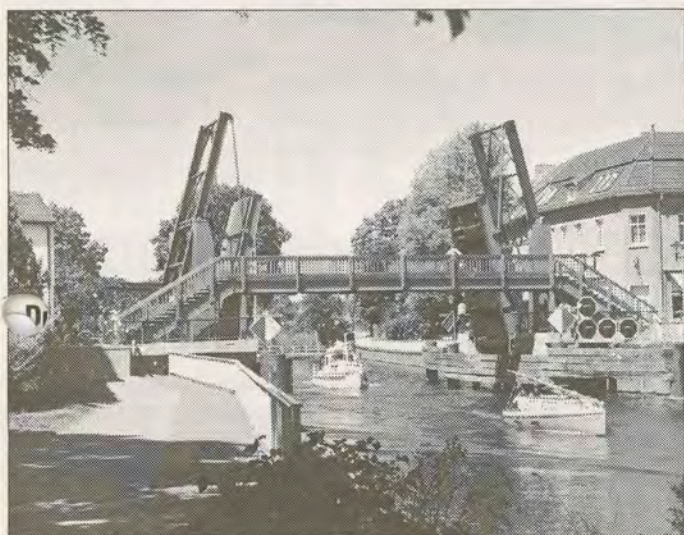
gebäude sowie gut erhaltene Bürgerhäuser. Imposant sind auch die im Stadtzentrum gelegene Evangelische Kirche, an der besonders der aus dem Mittelalter stammende Feldsteinturm auffällt und die am Ortsausgang Richtung Templin befindliche Katholische Kirche, ein um 1900 errichteter Klinkerbau. Nach dem Stadtrundgang lädt das Fahrgastschiff „Zehdenix“ den pflastermüden Besucher zu entspannenden Stunden auf dem Wasser ein.

wie Angler voll auf ihre Kosten. Eine Wanderroute führt zum Beispiel entlang der Havel und durch die Tonstiche über Mildenberg nach Burgwall und zurück.

Sehenswert sind in der Umgebung von Zehdenick einige gut erhaltene Ziegelringöfen, die als technische Bau- denkmäler von der Produktionsweise vergangener Zeiten zeugen. Vor 100 Jahren war hier mit über 60 Ziegeleien das größte zusammenhängende Ziegelei-Gebiet Europas. Etwa 40 Prozent der in dieser Region hergestellten Ziegel dienten damals dem Aufbau der Stadt Berlin. Auf einem 32 Hektar großen Gelände entsteht seit einigen Jahren in Mildenberg ein Ziegelei- und Technikpark.

Unbedingt zu empfehlen ist nicht zuletzt ein Ausflug in die nahegelegene Schorfheide. Das 1990 gegründete Unesco-Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin ist mit 129.161 Hektar eines der größten Schutzgebiete Deutschlands. Im nordöstlichen Teil des Landes Brandenburg, der Uckermark und dem Barnim gelegen, umfaßt es eine eindrucksvolle Kulturlandschaft mit rund 240 Seen, Tausenden Mooren, ausgedehnten Wäldern, Wiesen und Äckern.

Weitere Informationen: Fremdenverkehrsbüro Zehdenick, Schleusenstraße 15, 16792 Zehdenick, Tel. 03307/2877 Fax: 03307/469336 Internet: www.fvv-zehdenick.de



Ein Wahrzeichen der Havelstadt Zehdenick ist die 1993 rekonstruierte Zugbrücke

sonderer Anziehungspunkt ist auch das 1249 gegründete Zisterzienserkloster mit seinen gut erhaltenen Gemäuern. Prächtiger immergrüner Efeu verschönt die mächtige Kloster- ruine – nach Ansicht von Experten die älteste ihrer Art in Europa.

Zum sehenswerten Stadtensemble aus dem 19. Jahrhundert gehören das Rathaus von 1803, das 1911 erbaute Gebäude des Amtsgerichtes, das Post-

Für den, der weiter hinaus will, ist Zehdenick das Tor zu ganz besonderen Ausflügen. In der in Europa einzigartigen Tonstichlandschaft kommen vor allem Rad- und Wanderfreunde so-

SWZ-Buchempfehlung

Bahnfahrt ins Blaue

Sie sind eine bedrohte und zugleich nachgefragte Gattung – die Regional- und Kleinbahnen. Über eine Spezies werden in „Die Ruppiner Eisenbahn“ kurzweilige Geschichte und Geschichten rund um die Schienenstränge dieser Region erzählt. Bei der Eröffnung des ersten Teilstücks zwischen Neuruppin und Paulinenaue schreibt man das Jahr 1880. Die Strecke, die schon bald „Stille Pauline“ getauft wird, bringt wahrhaftig Bewegung in die Region. Als gar die Strecke Wittstock – Neuruppin – Kremmen am 1. Februar 1899 eingeweiht wird, ist der Bahn-

schluß nach Berlin vollzogen. Bis es allerdings soweit ist, daß unter dem Namen Prignitz-Expreß moderne Zugsysteme auf der Strecke von Berlin nach Neuruppin sausen, passiert noch viel Amüsantes, Tragisches und Nachdenkenswertes. Nachzulesen in ...

Die Ruppiner Eisenbahn
88 Seiten, farbig, 15,00 DM,
ISBN 3-933039-02-9
Bestellung über: Spree-Press- und PR-Büro,
Spreeufer 6, 10178 Berlin



Das SWZ – Preisausschreiben

Die Preisausschreiben der SWZ erfreuen sich bei den Lesern großer Beliebtheit. Auch nach der ersten Ausgabe dieses Jahres trug uns die Post wieder reichlich Karten ans Berliner Spreeufer – herzlichen Dank dafür und die vielfach freundlichen Grüße. Und nun auf ein Neues:

1 ? Regenerativen Energien sind auf dem Vormarsch. Jede wievielte Kilowattstunde stammt in Deutschland schon heute aus diesen Quellen?
a) jede 10. kWh
b) jede 20. kWh
c) jede 8. kWh

3 ? Wer verursacht im privaten Haushalt den größten Energieverbrauch?
a) die elektrischen Haushaltsgeräte
b) die Beleuchtung
c) die Heizung

2 ? Wie heißt das Zeichen, mit dem der Verband Deutscher Elektrotechniker elektrotechnischen Erzeugnissen geprüfte Sicherheit bescheinigt?
a) Q
b) TÜV
c) VDE

4 ? Zehdenick ist landschaftlich reizvoll, aber auch technisch-historisch von Interesse. Worauf gründet sich das vor allem?
a) die einstigen Ziegeleien
b) den Fischfang
c) die Forstwirtschaft

Wir sind sicher, daß Sie nach dem aufmerksamen Lesen der Zeitung auch diesmal alle Fragen richtig beantworten werden. Ihre Lösungen senden Sie wie immer auf einer Postkarte an die

Spree-Press- und PR-Büro
Redaktion Stadtwerke Zeitung
Spreeufer 6, 10178 Berlin.
Letzter Einsendeschluß:
25. Juli 1999
(Datum des Poststempels.)

Die Preise

werden diesmal von den Stadtwerken Zehdenick bereitgestellt.

- 1. Preis:** Ein Trinkwasser-Sprudler
- 2. Preis:** Ein Zimmerthermometer nach G. Galilei
- 3. Preis:** Ein Wasserkocher

Die Gewinner werden wie stets unter Ausschluß des Rechtsweges durch das Los ermittelt.

Gewinner & Preise

Beim Preisausschreiben in der Ausgabe 1/99 mußten die richtigen Antworten lauten: **1b; 2c; 3a; 4c**

Aus den vielen richtigen Einsendungen wurden als Gewinner ermittelt:

- 1. Preis:** Manfred Janke, Finsterwalde
- 2. Preis:** Monika Hamacher, Cottbus
- 3. Preis:** R. Bellmann, Luckenwalde

Impressum

Redaktion und Verlag:
Spree-Press- und PR-Büro GmbH
Spreeufer 6, 10178 Berlin,
Tel. 030/24 74 68 28, Fax 242 51 04
<http://www.spree-pr.com>
Redaktion: Dieter Brückner (V.i.S.d.P.)
Mitarbeit: Erwin Bernhard, Joachim Eckert, Doro Mante, Conrad Tenner

Fotos: Angelika Brinkop,
Jürgen Harnath, Dietmar Seidel,
Bärbel Weise; Archiv
Satz: SpreeDesignService
Grit Schulz
Druck:
Lausitzer Rundschau
Druckerei GmbH, Cottbus

Herausgeber:
die Stadtwerke Belzig, Cottbus, Finsterwalde / Doberlug-Kirchhain, Luckenwalde, Lübben, Premnitz, Prenzlau und Zehdenick

Autos zum Leben bei Finke

Seit drei Jahrzehnten eine kompetente Fachwerkstatt

Laguna und Megané, Espace und Twingo – das sind Namen, die jedem motorisierten Mitmenschen bekannt sind. Vor allem natürlich den Renault-Fans. Autos zum Leben, wie die Werbung sagt. Man braucht nicht extra zu den aktuellen Automessen fahren, um diese Fahrzeuge zu begutachten. Für die Premnitzer ist es ein Weg um die Ecke, um vor den neuesten Modellen der französischen Autofirma zu stehen. Ein Weg, der sich lohnt, zum Autohaus Finke. Seit nunmehr fast 30 Jahren als kompetente Kfz-Fachwerkstatt bekannt, arbeitet ein junges Team unter der Leitung des erfahrenen Kfz-Handwerksmeisters Manfred Finke in einem neu eingerichteten Autohaus. „Um unsere

Kunden fachlich kompetent bedienen zu können“, so Firmenchef Finke, „bilden wir uns ständig auf Lehrgängen weiter. Mit der neuesten Technik ausgerüstet, arbeiten wir mit den besten Voraussetzungen als Renault-Vertragswerkstatt. Wir haben ein großes Angebot an Ersatzteilen und Zubehör. Regelmäßige AU- und TÜ-Termine sind bei uns selbstverständlich. Und wer eine Panne hat, erfährt von unserem Team schnelle Hilfe. Auch Lehrlinge werden bei uns ausgebildet.“ Doch nicht nur Fahrzeuge mit dem Rhombus am Kühlergrill werden bei Auto-Finke gewartet. Autos anderer Hersteller werden ebenso sorgfältig gewartet und repariert. Im Vordergrund

steht der Handel mit Renault-Neufahrzeugen und mit werkstattgeprüften Gebrauchtwagen. „Mit wirklich günstigen Finanzierungs- und Leasingangeboten können wir jedem zu seinen Traumauto verhelfen“, betont Manfred Finke. „Für eine gute Beratung unserer Kunden nehmen wir uns viel Zeit.“ Das Autohaus Finke ist von Montag bis Freitag von 7 bis 18 Uhr geöffnet, am Sonnabend von 9 bis 12 Uhr.

**Autohaus Finke
Renault-Service
Gartenstraße 3
14727 Premnitz
Tel. 03386/28 20 08
Fax 03386/28 60 22**



Das Team vom Autohaus Finke hat für jeden Kunden Zeit

Fahrschule Heinicke hat einen guten Ruf in der Stadt

...und nach der praktischen Prüfung gibt's die begehrten „Fleppen“



Den Fahrschülern ist Dietmar Heinicke ein einfühlsamer Lehrer

Ein kleines Cabrio, rund und knubblig, mit zwei großen Augen und einem lachenden Mund – das zeigt eine recht lustige Visitenkarte. Werbung im besten Sinne. Werbung für die Fahrschule Heinicke. Bevor die Fahrt allein und mit den eigenen vier Rädern oder als Biker und mit den funkelneuen „Fleppen“ losgehen kann, hat der Gesetzgeber eine kleine Hürde aufgebaut: den erfolgreichen Besuch einer Fahrschule. „Gelernt – geprüft – bestanden“ – geht man von diesem Motto aus, das zugleich der Name der Fahrschule Heinicke ist, dürfte das Bimsen der Vorfahrtregeln und aller Verkehrszeichen, der Praxistest auf der Straße, das Einparken und Rückwärtsfahren kein Problem sein. Zahlreiche Premnitzer und aus der näheren und fernen Umge-

bung haben aber schon diesen Dreiklang mit Erfolg absolviert. Das kann Fahrschullehrer Dietmar Heinicke bestätigen. Denn der Führerschein oder die Fahrerlaubnis gehört heutzutage fast schon zum Besitz eines Erwachsenen wie der Besuch einer normalen Schule. Am 1. Januar 1991 wurde in Premnitz die Zweigstelle der Verbandsfahrschule eröffnet, seit dem 14. März 1996 arbeitet sie als eigenständige Fahrschule. „Zuerst hatten wir unseren Sitz in der Heimstraße“, sagt Dietmar Heinicke, „seit nunmehr zweieinhalb Monaten ist das Büro in der Schillerstraße 2, in der Nähe der Stadtparkasse. Hier, in den hellen freundlichen Räumen finden auch die theoretischen Unterrichtsstunden statt. Immer nach modernstem Standard und mit den aktuellsten Lern- und Hilfsmitteln.“

Die Ausbildung für die über 18jährigen erfolgt in den Führerscheinklassen B – Pkw, BE – die Erlaubnis zum Fahren mit Anhänger sowie A – der Motorradführerschein. Für die praktischen Fahrten in der Stadt sowie auf Überlandtouren steht ein Peugeot 306 sowie eine Suzuki GS 500 zur Verfügung. Die Klasse A 1 – Motorräder bis 125 ccm – steht den jüngeren Fahrschülern offen. Hier wird eine Suzuki GS 125 gefahren. Wer noch nicht im Besitz der begehrten Fahrerlaubnis ist, kann dies nachholen: Bei Heinicke, Dienstag und Mittwoch jeweils von 16 bis 18 Uhr in der Schillerstraße.

**Fahrschule Heinicke
Schillerstraße 2
14727 Premnitz
Tel/Fax 03386/28 56 57
Funktel. 0177 24 78 202**

Neue Mitglieder sind uns immer willkommen

Zahlen und Informationen aus der WBG Premnitz e.G.

Zahlen sind immer gut, um etwas nachweisen zu können. Wir wollen uns dem nicht verschließen, deshalb zuerst diese Informationen, die viel über unsere Genossenschaft aussagen:

- Die WBG Premnitz e.G. bewirtschaftet 66 Wohnhäuser mit insgesamt 1584 Wohnungen und einer Wohnfläche von 90.823 m². Hinzu kommen 45 Garagen.
- Aus der Vermietung von Wohnräumen wurden 6,233 Millionen Mark erzielt (1997).
- Die WBG verwaltet in Bützer 19 Wohnungen.
- Die Genossenschaft hat 1596 Mitglieder (per 31.12.97), davon sind 57 fördernde Mitglieder.
- Das Geschäftsguthaben der Mitglieder beträgt, ebenfalls per 31.12.97,

3,269 Millionen Mark. Die Mitglieder unserer Wohnungsbaugenossenschaft machen täglich die Erfahrung, daß der Einzelne erst in der Gemeinschaft stark ist. Und diese Stärke soll ebenso wie die Solidarität allen Mitgliedern der seit nunmehr 45 Jahren bestehenden Genossenschaft zugute kommen. Die Unternehmensphilosophie setzt auf Gemeinsinn, Solidarität, Selbsthilfe und damit auf Erfolg und Effizienz. Heute ist die WBG Premnitz e.G. eines der leistungsstärksten Wohnungsunternehmen der Region, das sich erfolgreich am Wohnungsmarkt behauptet. Seit 1994 bereits werden schwarze Zahlen geschrieben. „Mitglied in der Genossenschaft kann jeder werden“ so Vorstandsmittglied Henry Ketter. „das

Eintrittsgeld beträgt 100 Mark, ein genossenschaftsanteil beläuft sich auf 300 Mark. Bei Zuweisung einer Wohnung müssen – abhängig von der Anzahl der Zimmer – weitere Anteile eingezahlt werden.“ So sind für eine Zweiraum-Wohnung sechs Anteile = 1800 Mark erforderlich. 2700 Mark, das sind neun Anteile, werden für eine Dreieinhalbraum-Wohnung gefordert. „Durch die Mitgliedschaft in unserer Wohnungsbaugenossenschaft“, so Henry Ketter, wird ein lebenslanges, generationsübergreifendes Wohnrecht in einem spekulationsfreien Wohnungsbestand erworben.“ Fragen werden den Mitgliedern in der Geschäftsstelle beantwortet, Sprechzeiten: Dienstag 8.30 bis 11.30 Uhr, 12.30 bis 17.30 Uhr.



Viele Häuser der Genossenschaft haben ein neues Gesicht

**WBG Premnitz e.G.
Gerhart-Hauptmann-Straße 4-6
14727 Premnitz
Tel. 03386/271 40
Fax 03386/271 444**